

## 2. Beschreibung der Handschrift

Die Handschrift, die in der Universitätsbibliothek Breslau unter der Signatur Akc. 1993/11 jedem Forscher zugänglich ist, besteht aus 83 beiderseits beschriebenen Papierblättern und ist ca. 255x190 mm groß.<sup>48</sup>

Die Handschrift wurde von einer Schreiberhand in zwei Spalten sehr sorgfältig geschrieben. Jede Spalte ist ca. 60 mm breit und besteht aus ca. 28–33 Zeilen. Die Spaltenränder wurden mit einer geraden Linie voneinander getrennt. Der Spaltenabstand beträgt ca. 15–20 mm. Die Positionierung der Spalten unterscheidet sich auf den geraden bzw. ungeraden Seiten: Auf einer geraden Seite misst der Seitenrand oben 30 mm, unten 40–45 mm, links 30–35 mm, rechts 15–20 mm, auf einer ungeraden Seite oben 30 mm, unten 30–35 mm, links 15 mm, rechts 40–45 mm.

Der Text der Handschrift ist eine gotische Kursive des 14. und 15. Jahrhunderts.<sup>49</sup>

Die Handschrift besteht aus 157 Kapiteln: 20 davon gehören zur „Weltchronik“, 137 zum Hauptteil der Handschrift. Die Kapitelüberschriften wurden in Initialschrift geschrieben. Diese Ergänzungen zum Text scheinen nachträglich von einem anderen Schreiber geschrieben zu sein und kommen mehrheitlich in den Kapitelnamen oder in den Randbemerkungen vor. Die Kapitelnummern sind bis zum 6. Kapitel einschließlich durch die lateinischen Zahlwörter wiedergegeben, ab dem 7. Kapitel werden sie mit römischen Zahlen nummeriert.<sup>50</sup> Die Seiten wurden vom Schreiber mit arabischen Zahlen nummeriert. Die Seitennummerierung erfolgt immer auf ungeraden Seiten.

Die Großschreibung der Eigennamen und Substantive ist unregelmäßig.<sup>51</sup> Ein klares Beispiel dafür kann z. B. der Eigenname *Alexander* sein, der in 177:53<sup>52</sup> groß (*Alexander*), aber in 171:44 klein (*alexander*) geschrieben wurde. Bei den Ortsbezeichnungen verwendet der Schreiber nur Minuskeln, wie z. B. *sachsen* (165:16), *rome* (165:49), *brandenburg* (166:8), *meydeburg* (167:27). Bei Wörtern aus dem sakralen Bereich wird nur *Gott* zweimal großgeschrieben: *Gotis* (174:63 und 175:3). Ansonsten kommen andere sakrale Wörter immer klein vor: *pabiste* (164:41), *bischof* (165:61) usw.

Der Schreiber verwendet Majuskeln bei Kapitelüberschriften und Satzanfängen. Die Anfangsbuchstaben der Kapitelnamen sind mit einfacher Initialschrift

---

<sup>48</sup> Es muss darauf hingewiesen werden, dass den Verfassern nur eine Kopie der Handschrift zur Verfügung stand: daher wurden die Seiten nachträglich nummeriert. Deswegen beziehen sich die Verfasser an manchen Stellen der Beschreibung der Handschrift auf den Artikel von PIIRAINEN, der die Handschrift im Original untersucht hat [PIIRAINEN (1995), S. 309–313].

<sup>49</sup> PIIRAINEN (1995), S. 311. Zur Geschichte der gotischen Kursive vgl. SCHNEIDER (1999), S. 55–65.

<sup>50</sup> Da die Kapitelnummern ebenfalls am Rande des jeweiligen Kapitels geschrieben wurden, aber für die Edition von großer Bedeutung sind, werden sie im Gegensatz zu den anderen Randbemerkungen – wie z. B. auf den Seiten 163, 179 und 185 – hier berücksichtigt.

<sup>51</sup> Zur Geschichte der Großschreibung im Deutschen vgl. MALIGE-KLAPPENBACH (1955), S. 102–118.

<sup>52</sup> Im Weiteren werden die Seiten- und Zeilenzahlen in dieser Form dargestellt, also 177:53 bedeutet auf der Seite 177 (der edierten Handschrift) und in der Zeile 53.

geschrieben. Sie sind ca. 150–250 mm groß. Der größte Anfangsbuchstabe kommt nur auf der Seite 163 des edierten Textes, in der „Weltchronik“ vor: seine Größe beträgt ca. 30 mm.

Man könnte die edierte Handschrift als „interpunktionsarm“ bezeichnen. Neben dem Punkt scheint nur einmal das Komma vorzukommen, soweit es sich hier nicht um einen Fehler in der Fotokopie handelt.<sup>53</sup> Das bewusste Setzen eines Kommas ist hier aber unwahrscheinlich, da seine erste Einsetzung in den deutschen Handschriften erst auf die Mitte des 16. Jahrhunderts datiert wird.<sup>54</sup> Die hier zu edierende Handschrift ist aber um 1400 entstanden.<sup>55</sup> An manchen Textstellen erscheint der Punkt in der Funktion des neuhochdeutschen Kommas: Dies kommt vor allem bei Aufzählungen vor:

Geschit ymande schaden von eynes mannes pherde. hunde. swynne bern  
(240:37–40)

Die Einsetzung des Striches, der Virgel, dient nicht zu kürzeren „optischen“ Lesepausen,<sup>56</sup> sondern eher zur Behebung von Schreibfehlern: Schreibt der Schreiber versehentlich zwei Wörter zusammen, so erfolgt die Korrektur, d. h. die Trennung dieser Wörter durch die Virgel, wie z. B.:

also vil else czu irme krangewande/gehort (198:15–17)  
richtet der burggreue vnde andirs nymant ist/abir das der burggreue  
(201:42–45)  
mit eyne swerte der/andir mit eyne messir (205:1–2)

Andere Interpunktionszeichen<sup>57</sup> (Ausrufezeichen <!>, Doppelpunkt <:>, Fragezeichen <?>) kommen in der Handschrift nicht vor.

Auf manchen Seiten sind Papierloch- und Nahtspuren zu sehen, die in den meisten Fällen vom Schreiber umgangen werden, wie z. B. Nahtspuren auf den Seiten 175 und 176, Papierlöcher auf den Seiten 176 und 177. Die Nahtspuren deuten daraufhin, dass für die Handschrift Pergamentblätter benutzt wurden, wie PIIRAINEN bemerkt.<sup>58</sup>

Auf den Seiten 163–174 wird die Weltchronik, die für die mittelalterlichen Rechtshandschriften üblich ist, beschrieben.<sup>59</sup> In dieser Weltchronik erwähnt der

<sup>53</sup> Siehe 184:63 der edierten Handschrift.

<sup>54</sup> PENZL (1984), S. 36.

<sup>55</sup> PIIRAINEN (1995), S. 313.

<sup>56</sup> PHILIPP (1980), S. 34; HARTWEG/WEGERA (2005), S. 131.

<sup>57</sup> Zur Geschichte der deutschen Interpunktionszeichen vgl. HÖCHLI (1981). In diesem Werk behandelt HÖCHLI die Beiträge verschiedener Grammatiker vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Für einen kurzen, aber umfassenden Überblick zur Entwicklung der Interpunktion vgl. ebenda, S. 255–321.

<sup>58</sup> PIIRAINEN (1995), S. 310.

<sup>59</sup> Ebenda, S. 311.

---

Schreiber die Namen verschiedener Päpste, Erzbischöfe und Könige. Ab 174:55 beginnt der Sachsenspiegel.

Schweidnitz wird in der Handschrift nicht erwähnt. Der Schreiber beendet den Codex mit folgenden Sätzen, jedoch ohne Datierung der Handschrift:

hy hat das buch eyn ende. got muoz den schriber senden vz disem elelende in  
das ewige rich czu den iuncvrouwen suoberlich